

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu einer jeden Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterabgaben je nach Zustellorten.
Abkassanten um die Jahresrente.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner
H. Schmidt (Hr. Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Porto.

Einschickungsgebühr 20 Pf.
Die Gesandten werden aber deren Namen.
Nehmen die 51 mm breite Beilage 40 Pf.
Kassat wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 32

Limburg, Donnerstag den 7. Februar 1918

81. Jahrgang

Vor dem Friedensschluß mit der Ukraine?

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front in der Gegend von Armentieres und am La Bassée-Kanal war die Artillerietätigkeit am Nachmittag gesteigert. Bei Lens lebhafter Minenkampf.

An der Scarpe und westlich von Cambrai nahm das Artilleriefeuer vielfach gegen Abend zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erfundungsversuche des Feindes in den Argonnen und östlich von Avesnes wurden abgewiesen.

Gestern wurden sieben feindliche Flugzeuge und ein Zersplitterballon abgeschossen.

Leutnant Bongartz errang seinen 29. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 6. Febr., abends. (M.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

20 000 Tonnen.

Berlin, 5. Febr. (M.T.B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger, hat im westlichen Teile des Ärmelkanals drei Dampfer, zwei Segler und vier englische Fischfahrzeuge mit rund 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die in beträchtlichem Maße vorhandene feindliche Gegenwirkung überwand das U-Boot durch geschickte angelegte und kühn durchgeführte Angriffe. Unter den Schiffen befand sich der große englische bewaffnete Dampfer „Manchattan“ (8004 Tonnen), der englische Schooner „Derriton“ und die Fischfahrzeuge „General Leman“, „Perseverance“ und „Uddax“.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die gestrige Meldung über den Rücktritt von Sir A. Balfour, sowie die vom englischen Kriegskabinet beschlossene Zwangsenteilung der Lebensmittel, beleuchtet greller als viele Worte die Lage, in welche unsere U-Boote England gebracht haben. Der von Balfour zugunsten der freiwilligen Beschränkung des Lebensmittelverbrauchs unternommene Feldzug ist fehlgeschlagen. England hat nunmehr zu beweisen, wie lange es mit seiner Zwangsenteilung dem Druck des U-Bootkrieges zu widerstehen vermag. Hierbei wird leicht der Umstand übersehen, daß in England schon längst eine Zwangsrationierung besteht, freilich nicht für Lebensmittel wie bei uns, sondern für Schiffstrom, dem Lebensmarkt der britischen Nation. Bald nach dem Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sah sich die englische Regierung gezwungen, alle Seedampfer von über 500 Bruttoregistertonnen in der Weise zu beschlagnehmen und ihre Verwendung zu rationieren, daß diese Schiffe ohne eine behördliche, nach einem festen Wirtschaftspläne geregelte Bestimmung nicht fahren durften. Londons Liste bringt unter dem 21. Januar die wertvolle Nachricht, daß sich diese Zwangsenteilung vom 1. Februar auf sämtliche Schiffe erstreckt, also auch auf Segler, ohne Berücksichtigung ihrer Größe und soweit sie im Küstenverkehr fahren, sogar ohne Rücksicht auf ihre Nationalität. Auch diese Maßregel wird die unaussprechliche Wirkung unserer U-Boote nicht lange aufhalten.

Deutsche Tauchboote an der afrikanischen Küste.

Britische Fahrzeuge, die aus Dakar in Westafrika in England eingetroffen sind, melden die Anwesenheit deutscher U-Boote von etwa 2000 Tonnen in den Meeren um die Capverdischen Inseln, um die Kanarischen Inseln, auf Madeira, an der Westafrikaküste und in der Nähe von Marokko. — Ueber Las Palmas heimkehrende kanarische Fischerboote berichten, daß ein kleines Geschwader deutscher Tauchboote an der Westafrikaküste unermüdlich tätig sei. In der zweiten Hälfte des Januar wurden mehrere mexikanische Schiffe torpediert. Von Süden her ist fortwährend Kanonendonner hörbar. Die deutschen U-Boote kreuzen ständig hin und her und entwickeln eine große Tätigkeit.

Die Besprechungen in Berlin.

Berlin, 6. Febr. (M.T.B.) Anlässlich des Besuchs des Grafen Czernin in Berlin schreibt die „Nordd. Allg. Zeitung“, kamen in wiederholten Gesprächen mit leitenden

Stellen alle laufenden politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten, insbesondere Ernährungsfragen, zur Diskussion, wobei in jeder Beziehung vollstes Einvernehmen festgestellt werden konnte.

Hierzu wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin telegraphiert: Wenn bei den Berliner Besprechungen besonders die Ernährungsfragen hervorgehoben werden, so handelt es sich offenbar um den wichtigen Teil der wirtschaftlichen und Ernährungsfragen, die in engem Zusammenhange mit dem Friedensschluß mit der von den verbündeten Mächten anerkannten Rada der ukrainischen Republik stehen. Denn dieser wahrscheinlich in nächster Zeit bevorstehende Friedensschluß hat jedenfalls, wie schon früher bemerkt, einen Hauptpunkt der Besprechungen gebildet. Der Friede mit der Ukraine erfordert nicht nur die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen und der Ausfuhr aus diesem Getreide- und Lebensmittel exportierenden Lande, sondern er führt auch zu Erwägungen über den politischen Bestand dieser neuen Republik, an dem die Mittelmächte interessiert sind von dem Augenblick an, wo sie mit ihr Frieden geschlossen haben werden.

Plünderungen und Kämpfe in Petersburg.

Stockholm, 5. Febr. (M.T.B.) In der Nacht zum 4. Februar wurde die Hauskapelle in dem Palais der Großfürstin Maria Pawlowna geplündert und aller Kostbarkeit beraubt. In der gleichen Nacht brach eine bewaffnete Bande von etwa 500 Menschen in die verschiedenen Kaufhäuser in dem Woffnessenski-Bezirk. Geplündert wurden 14 Juwelierläden, 17 Kleidergeschäfte und 4 Apotheken. Der ganze Bezirk wurde von Militär mit Panzerautomobilen und Maschinengewehren umstellt. Die erbitterten Kämpfe dauerten die ganze Nacht, wobei 120 Personen getötet und eine noch größere Zahl verwundet wurden.

Verstärkter Belagerungszustand in ganz Rußland.

Rotterdam, 6. Febr. „Daily News“ melden aus Petersburg: Infolge der Unruhebewegung in Rußland und der verdächtigen Haltung verschiedener russischer Sensations ist über ganz Rußland der verstärkte Belagerungszustand verhängt worden.

Die Gefangennahme Krylenkos bestätigt.

Petersburg, 5. Febr. (M.T.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Am 30. Januar bemächtigten sich polnische Legionäre in einer Stärke von 26 000 Mann verschiedener Waffengattungen, die unter der Führung des Generalstabs des Hauptquartiers standen, der Stadt Rogatschow. Der Sowjet wurde zerstört, sowie 1600 000 Rubel Bargeld wurden mit Beschlag belegt. Viele russische und polnische Sozialisten wurden verhaftet. In Rogatschow zurückgehaltene russische Soldaten wurden erschossen. Aus Rogatschow wird gemeldet, daß sich dort die Säkung der Geister demütlich zu machen beginnt. Der Generalstab wurde verhaftet.

Petersburg soll nichts erfahren.

Petersburg, 6. Febr. (M.T.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Seit vier Tagen sind die direkten telegraphischen Verbindungen mit Bresch-Litowsk unterbrochen und bisher ist keine amtliche Meldung über die Friedensverhandlungen veröffentlicht worden.

Baikal, 6. Febr. Die „Morningpost“ meldet: Die Bolschewikenregierung verbietet die Veröffentlichung der Beschlüsse der in Petersburg tagenden Versammlung des russischen Sowjets über die Friedensfrage.

Vor Helsingfors.

Helsingfors, 6. Febr. Die Mehrzahl der Mitglieder des konsularischen Korps haben am Montag Helsingfors verlassen. Die Bahnen von Helsingfors nach der schwedischen Grenze sind von den finnischen Truppen besetzt.

Kopenhagen, 5. Febr. General Wannerheims Soldaten sind bis Uleaborg vorgezogen und belagern die Stadt. Die Garnison, welche aus roten Gardisten und russischen Soldaten besteht, ist jedoch anscheinend ziemlich

stark und hat überdies noch Verstärkungen durch die Russen erhalten. Trotzdem glaubt man, daß die Regierungstruppen ihnen überlegen sind und in kurzer Zeit die Stadt einnehmen werden. Die früher gemeldeten Kämpfe bei Tervala dauern fort und scheinen zu einem Sieg der Schutzkorps zu führen.

Die Trennung von Kirche und Staat.

Basel, 6. Febr. Nach einem Petersburger Havasbericht verfügt ein Dekret die Trennung von Kirche und Staat, die Aufhebung aller Vorrechte der Konfessionen und aller Einschränkungen der Gewissensfreiheit. Niemand darf unter dem Vorwande religiöser Überzeugung die Erfüllung seiner Bürgerpflicht verweigern. Die zivilstandesamtlichen Funktionen gehen an den Staat über. Die Schule wird von der Kirche getrennt. Der obligatorische Religionsunterricht wird aufgehoben. Alle religiösen Gemeinschaften werden keine Privilegien und keine Staatsunterstützung mehr genießen und dürfen kein Eigentum mehr haben. Alle ihre Güter werden als Nationaligentum erklärt. Die Kultusgebäude und die Kultusgegenstände stehen den religiösen Gemeinschaften unentgeltlich zur Verfügung.

Unerhörte Leiden der deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien.

Generalfeldmarschall v. Mackensen hat an den rumänischen Oberkommandierenden in Jassy ein Telegramm gerichtet, in dem er die eidlisch erhärteten Aussagen der österreichischen Staatsangehörigen, Bankdirektor Martin Simon und Gemeindevorsteher Joseph Gato über die unerhörten Leiden der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen anführt. Von 17 000 Gefangenen blieben nur etwa 4000 am Leben, darunter 2—3000 Deutsche. Der Rest wurde ein Opfer der rumänischen Brutalität. In Sipote befand sich jede Nation getrennt. Wertwürdigerweise wurden nicht die Ungarn, sondern die Deutschen am härtesten behandelt. Die Deutschen hatten als Kommandanten eine Bekie in Menschengestalt. Mit einem armdicken Knüttel fiel er über die Gefangenen her und schlug sie täglich blutig. Es waren ihrer etwa 4000, und wie gesagt, blieben nur etwa 2—3000 am Leben. Die meisten starben an Hungertypus, Fleckfieber und nicht zuletzt an den Prügeln des entmenschten Kommandanten. Viele sind auch erstochen. Die Gefangenen waren in Erdhöhlen zu je 200 Mann untergebracht, ohne Luft und Licht. Wöchentlich erhielten sie für 100 Mann nichts anderes als 14 bis 20 Kilogramm schlechtes Maismehl und je eine halbe Zwiebel. Die Deutschen konnten damit nichts anfangen, da sie die Art der Zubereitung nicht kannten und im übrigen auch gar keine Gefäße hatten. Sie aßen daher das rohe Mehl aus der hohlen Hand. Es gab Tage, wo bis 300 Mann starben, und es kam vor, daß Hunde kamen und die Toten auf fraßen. Ärzte waren nur drei im Lager, Medikamente beinahe keine. Die dort Zurückgebliebenen gehen sicher auch elend zugrunde, wenn nicht schließlich eingegriffen wird. Das Telegramm des Feldmarschalls schließt mit den Worten: „Indem ich mich beehre, Euer Excellenz diese Aussagen zu übermitteln, ersuche ich im Namen der deutschen Obersten Heeresleitung, umgehend Abhilfe der geschilderten Verhältnisse veranlassen zu wollen und eine Befestigung der Verhältnisse der deutschen Kriegsgefangenen im Lager Sipote und den anderen Kriegsgefangenenlagern zu gestatten. Falls die rumänische Oberste Heeresleitung diese Befestigung ablehnt, und falls nicht die weitestgehenden Garantien für eine einwandfreie Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen an der Moldau gewährleistet wird, mühte ich mich zu meinem Bedauern gezwungen sehen, die schärfsten Repressalien gegen die Bevölkerung der besetzten Gebiete zu ergreifen.“ v. Mackensen, Generalfeldmarschall.

„Tatsächlich schon Friede an der Front.“

In der russischen Zeitung „Armija i Flot“ (Heer und Flotte) weist der russische Oberbefehlshaber, Krylenko, darauf hin, daß bei der Demobilisierung das Schicksal von Millionen auf dem Spiel stehe, für die schleunigst gesorgt werden müsse; denn, so sagt er wörtlich, „es besteht tatsächlich schon Friede an der Front“. In einem andern Blatte, dem „Rass Wjes“ heißt es, daß Krylenko selbst

die Tatsache des vollständigen Versfalls der Armee festgestellt habe. Die Truppen seien zu keiner militärischen Tätigkeit mehr zu gebrauchen. Jede Militärperson, die irgend welche besondere Begabung gezeigt habe, sei beiseite gehoben. Die Soldaten würden von Führern kommandiert, die sie selbst gewählt hätten und die ihr Wissen aus bolschewistischen Zeitung bezögen. Die russische Armee habe das Kämpfen einfach verlernt. Angesichts dieser Umstände erscheint es doppelt unerschämmt und unheimlich, wenn Argento zu schreiben wagt: „Wir haben den Frieden einem Feinde angeboten, der bis an die Zähne bewaffnet ist, und trotzdem hat er unsere Bedingungen annehmen müssen.“ Mit solchen Äußerungen, die in Deutschland ganz richtig eingeschätzt werden, will Argento den Russen nur Sand in die Augen streuen.

Kein Entente-Oberbefehlshaber.

Haag, 6. Febr. Reuter meldet aus London: Im Oberhause sagte Bonar Law auf eine Frage von Asquith: Mit Rücksicht auf wichtige militärische Erwägungen ist es unmöglich, ohne dem Feind nächtliche Informationen zu verschaffen, weitere Einzelheiten über die Erweiterung der Funktionen des Obersten Kriegsrates von Versailles zu machen. Ein Oberbefehlshaber für die Alliierten wurde nicht ernannt.

Wie die Engländer verführte deutsche Gefangene behandelten.

Berlin, 6. Febr. (W.L.B.) Aus Mitteilungen der im November 1917 zur Internierung in der Schweiz von England nach Frankreich verbrachten deutschen Kriegsgefangenen wird ersichtlich, in welcher schamlosen Weise die Engländer auch noch bei diesem Liebeswerke sich gegen das Völkerrecht vergehen. Die Beförderung der schwer kranken Gefangenen, die sich teilweise nur an Krücken fortbewegen konnten, fand auf einem Viehdampfer statt, aber nicht etwa in den Ställen, wofür mancher dieser Unglücklichen wohl noch dankbar gewesen wäre, sondern in einem von Schmutz starrten Raume noch unter den Ställen im letzten Stockwerk des Schiffes. Dort mussten sie in verpesteter Luft die Nacht wie Vieh zusammengepfercht auf Bänken zubringen, die nicht einmal Leihen hatten. Des Morgens erhielten sie Kaffee und mussten dann den ganzen Tag über hungern. Teller, Messer und Gabeln zu verabreichen, daran dachten die all- äußere Kultur so sehr bedachten Engländer nicht. Den Leuten mussten sich die bellagerten Gefangenen mit leeren Kesselnbüchsen aus Pferdekotzen schöpfen! Den Pferdestall unter der Wasserlinie durften auch die nicht verlassen, die von der Seekrankheit befallen waren. Die Reise dauerte über 32 Stunden. Über 32 Stunden setzten die Engländer arme kriegsbeschädigte Gefangene einer Beförderung unter diesen unwürdigen Verhältnissen aus. Doch bei einem Schiffbruch unter solchen Umständen nicht einer der Ärmsten mit dem Leben davongekommen wäre, das machte dem unheimlichen Feinde keinerlei Sorge. Weil derartige Maßnahmen gegen Menschlichkeit und Niedertracht bezeugen, die wir unseren Kriegern aber nicht dulden, hat die deutsche Regierung bei der englischen sofort einen scharfen Einspruch eingereicht.

Reuter beweist die Wirkung des U-Bootkrieges.

„Der Niederländer“ vom 12. Januar 1918 schreibt: „Von amerikanischer Seite wird uns unerwartet ein Beweis dafür geliefert, daß der U-Bootkrieg die Schifffahrt der Alliierten tödlich bedroht. Reuter meldet nämlich aus Washington, daß Amerika 90 Millionen Scheffel Weizen nach Europa verfrachten will, obwohl Amerika diesen Vorrat selber nötig hätte. Man wird das amerikanische Volk auffordern, parat zu leben. Ferner sollen weizenlose Tage in Amerika eingeführt werden. Das ist natürlich sehr sperrfurchig von Amerika, aber — es erwartet von der Entente eine Gegenleistung, und damit kommen wir darauf, worauf wir hinweisen wollten. Es liegt hierin ein Beweis für die gewaltige Wirkung des U-Bootkrieges, denn was gibt diese Reutermeldung zu verstehen? Nichts geringeres, als daß Amerika den Alliierten die Entscheidung vorlegt, ob nicht auch in dem gegenwärtigen Abereinkommen über den Transport der amerikanischen

Truppen eine Änderung eintreten müsse. Mit anderen Worten müssen die Alliierten, wenn sie Weizen haben wollen, sich damit zufrieden stellen, daß vorläufig kein Amerikaner an die Front transportiert wird. In Amerika scheint man zu erwarten, daß die Alliierten noch lieber Weizen als Mannschaften haben wollen. Reuter stellt die Sache wenigstens so dar. Tatsächlich beweist diese Meldung, daß es mit dem Schiffsraum der Entente äußerst knapp zu werden beginnt. Ferner beweist sie, daß man sich auf Seiten der Entente nicht zu viel Illusionen über die Hilfe Amerikas machen darf. Wenn entweder spanische Truppen — oder Getreidetransporte statt- finden für beide Frachten ist der Schiffsraum nicht mehr ausreichend.“

Der torpedierte Walfisch.

Bern, 5. Febr. In den Brester Hafen wurde ein Walfisch eingeschleppt, der irrtümlicherweise für ein U-Boot gehalten und durch zwei Torpedoschüsse getötet worden war.

Eine Niederlage Wilsons.

New York, 6. Febr. Das Repräsentantenhaus hat den Antrag des Präsidenten auf Erteilung neuer Vollmachten in der Abschließung von militärischen und politischen Verträgen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges abgelehnt.

Die mißlungene französische Apriloffensive 1917.

„Deure“ zufolge erklärte ein Freund Painlevés, die Einstellung der Apriloffensive des Vorjahres durch General Nivelle sei erfolgt, da bereits am 16. April 1917 9 Uhr vormittags festgestanden habe, daß die Durchbruchsoffensive erfolglos verlaufen sei und keine Aussicht auf eine erfolgreiche Wiederaufnahme bestehe. Nivelle habe am 17. April 12 Uhr mittags den Befehl erteilt, die Offensive auf der Gesamtfrente einzustellen. Die folgenden Offensivhandlungen Anfang Mai seien nur örtliche Unternehmungen gewesen. Die Regierung habe sich in keiner Weise in die Führung der Operationen eingemischt, sondern diese vollkommen dem Oberkommando überlassen.

Die Ausichten der deutschen Schlussverhandlungen in neutralem Licht.

Neben den ausschweifenden Phantasien unserer westlichen Redaktionsstubegegner, die vom völligen Zusammenbruch der deutschen militärischen Kraft zu schwachen wagen, während wir Rußland zum Waffenstillstand genötigt haben, und in Frankreich, Italien, Serbien und Rumänien tief in Feindesland stehen, wirkt ein unbestochenes Urteil aus neutraler Quelle besonders wohlthuend. Die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ vom 19. Januar bespricht die Ausichten der deutschen Westoffensive. Sie bezeichnet einen deutschen Durchbruch als möglich. Fraglich sei, ob die Entente es verhehen werde, das von den Deutschen erdachte elastische Verteidigungssystem anzuwenden. Aber auch wenn sie es verhehe, so sei doch damit zu rechnen, daß der deutsche Generalstab, der dies System erfunden habe, auch Methoden zu seiner Bekämpfung ausgearbeitet habe. Außerdem versagten die Deutschen jetzt über eine bedeutend größere Zahl von Truppen und über viel mehr Artillerie, als bei irgend einer früheren Offensive. Das mindeste, was sie erreichen würden, sei daß eine Gegenoffensive von der Entente für lange Zeit unbedenklich werde.

Wasser in den französischen Wein.

In den Wein der grenzenlosen Hoffnung auf das amerikanische Heer, die Frankreich den Kopf umnebelt, zieht „Daily Mail“ vom 13. Januar einen ordentlichen Schuß Wasser. Sie schreibt, der deutsche Vortritt im Westen werde zweifellos in erster Linie Calais gelten. Gelingen er, so werde Englands Zufuhr noch mehr, als schon gegenwärtig, abgeschnitten werden. Folglich müsse jedermann in England schon jetzt mit Nahrungsmitteln zu sparen beginnen. Die europäischen Verbündeten werden zunächst noch auf sich angewiesen bleiben, denn der amerikanische Kriegsminister, Baker, hat „etwas optimistisch“ die Zahl seines bereitstehenden Heeres auf eine Million Mann angegeben — und außerdem ist dieses Heer bis zur Stunde noch nicht in Frankreich gelandet.

Die französischen Anleihen an Rußland.

In der französischen Kammer erklärte der Deputy Montet, die Regierung glaube, daß Rußland heute seine Verpflichtungen verleugere. Als 1917 zum ersten Mal in

Rußland eine revolutionäre Regierung eingesetzt worden sei, habe diese Frankreich gebeten, von der Anleihepolitik Abstand zu nehmen, die eine ständige Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands darstelle. Die französische Regierung habe sich damals dem Ansuchen gegenüber ablehnend verhalten und sie müsse heute ihren Fehler bezahnen. Frankreich habe an das Ausland Milliarden verschleudert und dadurch nur die Korruption des ganzen Regimes erhöht. Der russische Bankrott, rief Montet dem Finanzminister zu, ist Ihr eigener Bankrott.

Der Bologno-Prozess.

Paris, 4. Febr. Meldung der Agence Havas. Heute begann hier vor dem dritten Senat des Kriegsgerichts der Prozess gegen Bolo-Pascha, welcher vor das Gericht gestellt ist unter der Beschuldigung, Beziehungen zu Deutschland unterhalten zu haben in der Absicht, dessen Unternehmungen zu fördern: 1. in der Schweiz in der Person des Abbediven von Regnyen Abbas-Hilmi und Jusuf Sabbid Pascha, 2. in Paris, indem er von Cavallini eine Geldsumme annahm, die von Deutschland an den Abbediven geschickt worden war, um eine friedensfreundliche Bewegung hervorzuheben, 3. in den Vereinigten Staaten, indem er sich durch Deutschland eine bestimmte Summe zustellen ließ zu dem Zweck, eine Wandlung der öffentlichen Meinung in der französischen Presse herbeizuführen, 4. in Paris, indem er Geld an die Presse, besonders an den Direktor des „Journal“ zahlte. Cavallini wird beschuldigt, Beziehungen mit Deutschland unterhalten zu haben in der Absicht, dem Feinde Vorschub zu leisten, indem er Bolo-Pascha eine Geldsumme übermittelte, und versuchte, die Aktien des „Figaro“ mit Summen, die aus Deutschland stammten, zu kaufen. Prochero wird der Teilnahme an den verschiedenen oben genannten Straftaten beschuldigt. Die Verteidigung beantragte als Zeugen zu laden: Sabbid Pascha, Abbas Hilmi Pascha, den Grafen Romanones und den Amerikaner Hearst. Regierungskommissar Horner erwiderte, daß an diese Zeugen abgeforderten Telegramme seien unbeantwortet geblieben. Das Gericht verwarf daher die von der Verteidigung beantragte Verlagerung des Prozesses. Darauf verlas der Gerichtsschreiber die Anklageschrift, welche u. a. besagt, daß von Bolo-Pascha die erforderlichen Geldmittel geliefert habe. Nach der Marneschlacht habe Deutschland erkannt, daß der brutale Angriff nicht zum Ziele führen werde. Es wüßte daher eine Annäherung an Frankreich, um eine Schwächung zu machen und England zu besiegen. Es habe daher die öffentliche Meinung für einen Sonderfrieden vorbereiten müssen. Der Feind habe sich entschlossen, große Geldopfer zu bringen. Deutschland habe auf Parlament und Presse einen Einfluß ausüben wollen durch pessimistische Nachrichten, die in geschickter Weise durch im Solde Deutschlands stehende Agenten verbreitet werden sollten, um Verwirrung anzulisten und den vaterländischen Einklang in Paris zu stören.

Der belgische General Leman in Paris.

Der König der Belgier hat sich für kurze Zeit nach Südrussland begeben, wo sich die Königin bereits befindet. Der König stattete dem Präsidenten Poincaré auf der Durchreise in Paris einen Besuch ab. Poincaré empfing gestern auch den belgischen General Leman, der als Austauschgefangener aus der Schweiz eingetroffen ist; der Präsident der Republik überreichte ihm das Großkreuz der Ehrenlegion. Der General Leman hat es während seines Pariser Aufenthaltes von Anfang an abgelehnt, den Vertretern der Presse seine Eindrücke aus Deutschland mitzuteilen. Er erklärte den französischen Journalisten ganz offen, er wolle nichts sagen, weil er aus Erfahrung wisse, daß sie seine Worte doch entzöhlen würden.

Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 6. Febr. (W.L.B.) Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 19. Februar nachmittags 2 Uhr statt. Tagesordnung: Anfragen und Petitionsberichte.

Nauen — das Ohr der Welt.

„Der Lyoner Junkspruch meldet...“ Wie der Eiffelturmbericht behauptet... Wie oft liegt man die Worte? Wer hat schon den Sinn dieser Zeiten bedacht? Um Deutschland läuft eine chinesische Mauer. Was dies- seits der feldgrauen Welle liegt, ist hermetisch getrennt vom

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

30)

(Nachdruck verboten.)

„Ich wußte nicht, wohin wir sonst gehen sollten“, sagte Maud, „hier hat man wenigstens die Möglichkeit für ein Gespräch.“

Er nickte. Und während sein Blick an den Bäumen haften blieb, die in den Farben des Herbstes, in Gelb und Gold, in Rot und leuchtendem Braun, in hundert Schattierungen, die Augen entzückten, fragte er:

„Haben Sie einmal einen deutschen Herbst erlebt, Fräulein Kellen? Haben Sie schon einen deutschen Wald im Oktober? Es gibt nichts Schöneres auf der ganzen Welt.“

„Haben Sie Sehnsucht nach Ihrem Vaterlande, Herr Treuendorf?“

„Sehnsucht? Das ist wohl zu viel gesagt. Aber ich denke noch oft an Deutschland, wie an etwas sehr Schönes und Verlorenes.“

„Sie wollen nie wieder zurück?“

„Ich glaube es nicht.“

„Aber New York ist Ihnen nicht eine neue Heimat geworden?“

„Nein, heimisch habe ich mich hier noch nicht gefühlt. Ich blieb immer fremd, wenn ich mich auch äußerlich an alles Neue längst gewöhnte.“

Sie gingen weiter, schweigend, in Gedanken verunken, jeder beglückt durch die Nähe des anderen, durch dies stille Beisammensein, in dem ihre Seelen sich nahe kamen ohne viel Worte.

Sie schritten über raschelnde Blätter, die matt und welkend in ihrer bunten, herbenden Schönheit am Boden lagen. Maud suchte Joachim von Treuendorfs Augen, aber seine Blicke hingen immer noch tröstend und entzückt an der bunten Farbenpracht des Herbstes.

Und erst, nachdem sie eine Weile gegangen waren, fragte Joachim:

„Woran denken Sie, Fräulein Kellen? Zwischen Ihren Brauen hat sich eine finstere Falte gebildet, was beschäftigt Sie so stark?“

Da begann Maud von selbst zu sprechen, von alledem, was sie seit Wochen quälte und bewegte.

Sie erzählte von ihrem Leben der letzten Jahre, das mühsig und ängstlich verstrichen war, mit Reisen und Vergnügungen, mit Schneideranproben und Gesellschaften, mit den Besuchen von Modestellern und Sport. Und von der leisen Ungeduld, die sie oft innerlich empfunden, und die sie dann bewogen, sich der Frauenbewegung zuzuwenden.

Maud Kellen sprach von ihres Vaters starker Abneigung gegen diese Art von Betätigung seiner Tochter und von ihrer eigenen Enttäuschung, die sie auch in jenen Reisen erwartete.

„Kampf und Hader und Zwiespalt auch dort, wie überall im Leben. Und das Vordringen der einzelnen Personen! Es gibt auch selbstlose Frauen, gewiß, solche, die nur für die Sache arbeiten, nur der Bewegung dienen wollen und von der leisen Ungeduld, die sie oft innerlich empfunden, und die sie dann bewogen, sich der Frauenbewegung zuzuwenden.“

Maud Kellen sprach von ihres Vaters starker Abneigung gegen diese Art von Betätigung seiner Tochter und von ihrer eigenen Enttäuschung, die sie auch in jenen Reisen erwartete. „Kampf und Hader und Zwiespalt auch dort, wie überall im Leben. Und das Vordringen der einzelnen Personen! Es gibt auch selbstlose Frauen, gewiß, solche, die nur für die Sache arbeiten, nur der Bewegung dienen wollen und von der leisen Ungeduld, die sie oft innerlich empfunden, und die sie dann bewogen, sich der Frauenbewegung zuzuwenden.“

Maud Kellen machte ein Pauschen, und sah vor sich hin. Joachim von Treuendorf, der fühlte, daß ihre Seele sich ihm heute enthüllen wollte und der tief ergriffen war von dieser Stunde, bat leise und weich:

„Sprechen Sie weiter, Fräulein Kellen, sagen Sie mir, was Sie bedrückt. Was geschah nach Ihrer Verlobung?“

Das Mädchen sah ihn mit einem langen Blicke an.

„Dann habe ich Sie wiedergesehen, Herr von Treuendorf. Habe oft mit Ihnen gesprochen, anders als mit allen anderen Menschen bisher. Wir haben uns selten längere Zeit, aber auch die kurzen Augenblicke genossen schon, um uns nahe zu kommen. War es nicht so?“

Er nickte nur, und sie fuhr fort:

„Sie haben mir neue Horizonte erschlossen, Herr von Treuendorf. Sie haben Saiten in meiner Seele, die bis dahin schlummerten, von denen ich selbst nichts ahnte, zum Klingen gebracht. Sie haben mir gezeigt, daß das Leben doch mehr bietet als Fikt und Tand, als Vergnügungen und alle Genüsse der großen Welt.“

„Ich habe ernsthaft nachgedacht über alles, seit ich Sie kenne, über alles, was wir besprochen. Ueber Kunst und Religion, über Daseinszweck und Pflichten, über Philosophie, ach, über hundert Dinge.“

„Ich sah mein Leben in seiner ganzen Richtigkeit. Und sah meine Zukunft, meine Ehe vor mir als eine trostlose Leere.“

Denn — wir haben ja auch über Ehe und über Liebe gesprochen. Ueber die Heiligkeit der Liebe und Ehe sprachen Sie am Sonntag in unserem Hause zu mir. Entfennen Sie sich? Da habe ich denn gefühlt, daß meine Ehe weit entfernt sein wird von aller Heiligkeit, wie die meisten Ehen es waren, die ich schätzen sah. Um materieller Vorteile willen oder auch nur darum, weil Stand und Rang und Reichum zueinander paßt, darum werden die Heiraten in unseren Kreisen geschlossen.“

Nicht als etwas Großes und Heiliges hatte ich die Ehe bisher betrachtet, sondern als eine Notwendigkeit in jedes normalen Weibes Leben, über das nachzudenken sich nicht besonders lohnte.“

(Fortsetzung folgt.)

weiten Außenbezirk. England, Frankreich, Amerika, Asien — kein Tor führt von unserem zu ihrem Land. Und doch schreibt die Zeitung täglich haarschein, was sich draußen be-
gibt. Telegraph, Telefon? Auch der Draht ist zerrissen. Die Linien über dem Land, wie das Rabel unter der See. Neutrale Vermittlung? Der Weg über Bern und Stod-
holm ist beschwerlich und ohne Verlaß. Sind wir wirklich fesslungsgefangen? Deutscher Wille läßt sich nicht knebeln. Deutsche Technik hat auch das Werkzeug geschmiedet, das über die Grenzen greift. Wir haben ein Ohr, das hinaus-
hört in ferne Welten und einen Mund, der über Berge, Täler und Meere spricht. Himmelhoch reißt sich das Riesen-
organ in die Luft. Wo kein Graben die Fronten trennt, wo das fliehende All die abgegriffenen Kreise verweist, wirkt es im Vollbesitz aller Freiheiten unbegrenzt. Wo das Wunderreich dieser Schöpfung liegt? Es liegt in Ruwen, zwei Stunden weit von Berlin und nennt sich Telefunken-
station.

Man hat lange nichts mehr gehört von der Arbeit in Ruwen. Sie ist natürlich längst Militärangelegenheit. Heute kann man einmal den Schleier lüften. Wir von der Presse durften in die Geheimwelt spähen. Dem Admiral-
stab sei es gedankt, der draußen die Herrschaft führt. Die himmlischen Mächte trauen der journalistischen Schmei-
gel nicht so viel. Uebereifriger Rebel suchte alle Geheim-
nisse zu verdecken. Aber Graf Arco, Direktor Bredow und die freundliche Schar ihrer Mitarbeiter legten dem Auge des Laien Sinn und Zweck aller Merkwürdigkeiten klar. Genug des Selbstsamen gab es zu schauen. Man sah staunend in eine fremde, schier unfassbare Welt.

Ein hoher Drahtzaun umschließt das drahtlose Reich. Abgeschlossen und ablesbar liegt es wie eine Insel voll über-
irdischer Kräfte. Eine Stadt von Hallen, Schuppen, Ma-
schinengebäuden, Türmen und seltsamen Masten ist ausge-
breitet auf weitem Wiesengelände. Landstürmer stehen als Wächter vor jedem Haus. Aus allen Hallen dringt dumpfes
Pfeifen und Surren. Man ist im Bereich einer großen Maschinenrie. Aber nichts Sinnfälliges deutet den Gang des Betriebes. Unsichtbar und unhörbar kreisen elektrische
Schwingungen. Es ist ein zuckender Boden und eine pridelnde Luft. Wilde Sprühfeuer spielen ringsum ihr
Spiel. Die Atmosphäre ist mit Spannung geladen. Ueber der Erde, unter der Erde, überall saust es und jst es aus
tausenden Pulsen, rast durch Drähte und Spulen und pflanzt sich juckend in alle Winde fort. Wie Jovis den Blitz, so handigt der Wille des Menschen hier elementare Gewalten. Raum und Zeit werden unterjocht vom tausenden Strahl, der gleich im Lichtschein im Teil von Sekunden ferne
Brennen durchseilt.

Tag und Nacht ohne Unterlaß fliegen die Räder, um die schwabenden Wellen mit Energie zu fällen. Das Span-
dauer Elektrizitätswerk liefert den Strom. Seine höchste
Voltsstärke reicht aber nicht aus, um dem ansgewöhn-
lichen Anspruch zu genügen. Die „Funkstation“ begnügt
sich schon lange nicht mehr mit dem einfachen Funken.
Sie schickt ganze Bündel von Wellen hinaus und schickt sie
so weit, wie das Halbrund der Erdoberfläche reicht. Darum
wird der elektrische Stoff in Ruwen erst „umgeformt“. Aus
der einfachen Energie wird durch Verdichtung „Hoch-
frequenzenergie“ gemacht. Der Strom läuft durch Elektro-
motoren und Isolatoren, durch Leitungen und Behälter,
bis er zum rasenden alles verdrängenden Kraftstoff wird.
Es ist nicht ratsam, den Hochspannungsstrom zu berühren.
Der gefährliche Strom würde den Frevler empfindlich be-
strafen. Er spritzt seine Moleküle durch die isolierte
Wände. Wir tupfen mit einem Draht an die äußere Holz-
wand des elektrischen Hauses, und siehe da: Es sprühen
flüsternde Funken heraus. Und doch wird diese unbedingte
Kraft durch einfache Hebel gezähmt. Nach Belieben kann
man sie auslöschen und zur Entfaltung bringen. Man fesselt
sie in ihr Gefäß und lenkt sie in richtige Bahnen. Die
Sprache des Telegraphisten bringt Rhythmus und Ordnung
in ihren Fluß. Morsetriche und Morsepunkte werden in
kurzer und länger klingende Wellen zerlegt. Auf Zaubers-
flügeln fliegt das ratternde Wort in die Welt. Mit un-
heimlicher Wucht wird der Strom in die Drähte gejagt,
die aus dem Dach der Fabrik auf hohe eiserne Türme
klettern und hier das weite Netz der Antenne bilden. Mit
24 000 Pulsen in der Sekunde pocht das elektrische Blut durch
die kupfernen Nerven. Der Antrieb der eigenen Kraft
schleudert es in den unfassbaren Raum.

Kann man glauben, daß der Strom, der jetzt die An-
tenne in Ruwen verläßt, dreißig Minuten später durch Java
oder Brasilien saust und dort, aufgefangan, Sprache und
Zeitung wird? Das Unmögliche ist längst kein Märchen
mehr. Es ist eins von den Wundern der Gegenwart. Der
Mund von Ruwen spricht zu den Antipoden wie der Kauf-
mann in Steglitz mit seinen Kunden in Moabit. Und das
Ohr von Ruwen hört den Bericht aus New York wie der
Maffler am Rurfsüßendamm den Börsenbericht aus der Burg-
frake. Alle Entfernung ist ausgelöscht. Ferne Länder reichen
sich fröhlich die Hand. Schiffe auf weitem Meer bleiben der
Heimat verbunden. Man entsinnt sich, wie die „Möde“ an
der brasilianischen Küste tagtäglich aus Ruwen den Seeres-
bericht empfangt und wie Graf Dohna in der Neujahrsnacht
an Bord seines Schiffes den Jahresglückwunsch der Heimat
erhielt. Die fliegende Welle ist vogelfrei. Wer sie auf-
fängt, kann sie benutzen. So kommt es, daß wir Lyon und
Paris abfangen. Genau wie der Eiffelturm Ruwen empfängt.
Stillschweigende Uebung der Funken hat den Austausch der
Seeresberichte mit Frankreich, England und Rußland ohne
Friedensvertrag möglich gemacht. J. Radmann.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 7. Februar 1918

.. Das Eiserne Kreuz. Dem Musketier Franz
Simrod von hier, der sich zurzeit in französischer Ge-
fangenschaft befindet, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

.. Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegs-
hilfe haben erhalten: Ober-Telegraphenmeister Hoff, Post-
sekretär Hoenge und Ober-Telegraphenmeister Weg, sämt-
lich von hier.

.. Theater. Auf den heutigen Theaterabend der in
Limburg so beliebten und geschätzten „Freien Vereinigung“
weisen wir das Limburger Theaterpublikum nochmals hin.
Aufgeführt wird das Lustspiel „Komteß Guderl“. Bei
den bekannt vorzüglichen Leistungen der „Freien
Vereinigung“ steht ein genussreicher Abend bevor.

.. Evangel. Männer- und Jünglingsverein
Limburg. Am kommenden Sonntag, den 10. Februar,
feiert wie alljährlich der Ev. Männer- und Jünglingsverein

Kaisergeburtstag im Saale des hiesigen evangel.
Gemeindehauses. Der Abend wird ausgefüllt durch die Auf-
führung zweier Theaterstücke, welche die Mitglieder des
Vereins selbst einstudiert haben. Das erste Stück: „Der Dorf-
schmied“ von Ernst Rost besteht aus 3 Bildern patrio-
tischen Inhalts aus der Zeit der Jahre 1807, 1810 und 13,
das zweite „Eindengst“ von Rudolf Rönig, spielt in der
Gegenwart. Beide Aufführungen geben Zeugnis von dem
vaterländischen Geist, der auch unsere Jugend heute beseelt.
Die Vorstellung beginnt pünktlich um halb 8 Uhr. Kinder
unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. Karten, die im
Preise von 1,50 Mark für Speeritz, 1 Mark für 1. Platz
und 0,50 Mark für 2. Platz ausgegeben werden, sind zu haben
im Vereinslokal, Ev. Gemeindehaus und durch beauftragte
Mitglieder, welche dieselben zum Kauf anbieten sowie am
Abend an der Abendkasse am Eingang. Der Ertrag des
Abends ist zum Besten für Sendungen von Liebesgaben an
im Felde stehende Vereinsmitglieder bestimmt. Um zahlreichen
Besuch bittet der Ev. Männer- und Jünglingsverein. (Bergl.
Anzeige der Freitagsummer des Blattes.)

.. Strafkammerurteilung am 4. Februar.
Der schon oft vorbestrafte Tagelöhner Jakob S. von Dietrichen
hat sich wiederum wegen Betrugs zu verantworten. Am 4.
Juli kam er zu der Ehefrau Schumann in Mensfelden und
legte ihr, er komme aus dem Felde und solle ihrem Ehemann
ein Paket mitnehmen. Frau Sch. machte ihm ein Paket für
ihren Mann und gab ihm 25 Mk. für denselben. Ebenso
verfuhr er in Winter bei dem Wilhelm Weil. Auch dieser
machte ihm für seinen Sohn ein Paket und gab ihm 30 Mk.
S. wurde heute wegen Betrugs im Rückfalle zu 1 Jahr und
1 Monat Zuchthaus verurteilt. — Die Ehefrau des
Fuhmanns R. von R. ist vom Schöffengericht in Limburg
wegen Antreue, Höchstpreisübertretung und Kriegswucher
zu 3 Monaten Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt
worden. Sie war im Kreis Limburg zur Aufkaufverin von
Butter und Eiern für Nirberg und Ohren bestellt worden.
Sie kaufte Butter zu 2,40 M. und Eier zu 25—28 Pf.
auf, gab aber den Leuten oft keine Quittung über die Ab-
lieferung und verkaufte die so erworbene Ware an ein Hotel
in Wiesbaden zu bedeutend höheren Preisen. Sie ließ sich
für Butter 4 M. und für das Ei 60 Pf. geben. Die ein-
gelegte Berufung wurde verworfen. — Die Anna H. von
Bad Ems erhielt wegen verführerischer Erpressung eine Woche
Gefängnis. Sie hatte eine Frau zur Herberge von Geld zu
nötigen versucht, indem sie mit Strafanzeige drohte.

.. Geschworenenliste. Für die am 4. März 1918
beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschwo-
renen ausgelost:

1. Fischer Karl, Anstaltsdirektor, Bad Ems,
2. Jung Peter, Bäckermeister, Oberbrechen,
3. Söhngen Karl Ph., Kaufmann, Weilmünster,
4. Hollmann Karl, Fabrikant, Burgolms,
5. Schlicht Ferdinand, Holzhändler, Hasselbach,
6. Krabin Wilhelm, Landwirt, Elm,
7. Heder Johann VII., Steiger, Schwalbach,
8. Buchlieb Friedrich, Amtsrat, Runkel,
9. Schlott Johannes, Zimmermann, Niederweh,
10. Laibach Joseph, Eisenbahnbetriebsrat, Limburg,
11. Flügel, Joseph, Rentner, Limburg,
12. Weber Heinrich Wilh., Dachdeckermeister, Dillenburg,
13. Singhof Karl II., Landmann, Geisig,
14. Bleutgen Joh., Landwirt, Lindenholzhausen,
15. Geil Otto, Landmann, Schönbach,
16. Hetz Friedrich, Bankier, Limburg,
17. Bartholomäi Wilh., Kaufmann, Wehlar,
18. Hartmann Jakob II., Bürgermeister, Niederzeugheim,
19. Wengeroth Hugo, Kaufmann, Westerburg,
20. Wurmbach Albrecht, Proturist, Udersdorf,
21. Dieh Konrad, Bürgermeister, Philippstein,
22. Kemm August, Fabrikant, Herborn,
23. Hedelmann Wilh., Christ, Landwirt, Heringen,
24. Birkenbach Hermann, Rentner, Diez,
25. Dr. Decker Heinrich, Bürgermeister, Hadamar,
26. Nidel Wilhelm, Bürgermeister, Laubeschbach,
27. Trautmann J. Wilhelm, Werkm., Limburg,
28. Gaul Wilhelm, Obersteiger, Waldbirmes,
29. Balzer Otto, Rentner, Bad Ems,
30. Schwill Emil, Brauereidirektor, Nassau.

.. Saatfornsicherung. Die Hafer- und zum Teil
auch die Gerstenernte ist in vielen Teilen des Deutschen Reichs
infolge der anhaltenden Dürre im Mai und Juni 1917 recht
gering ausgefallen. Aus vielen Gegenden kommt die Klage,
daß besonders Hafer so leicht geblieben sei, daß er zur Saat
nicht zu verwenden wäre. Es muß bei dem allgemeinen
Mangel an zur Saat geeignetem Hafer und Gerste darauf
hingewiesen werden, daß jeder Landwirt bestrebt sein muß,
aus seiner Gesamternte durch tüchtiges Bearbeiten mit der
Windege möglichst selbst sein Saatforn zu gewinnen. Bei
der allgemeinen knappen Haferernte wird es im Hinblick
auf die Anforderungen des Heeres auch nicht immer möglich
sein, Landwirten, welche für den eigenen Bedarf nicht ge-
nügen Hafer zur Fütterung ihrer Pferde und zur Ausfaat
geerntet haben, Saatforn zu zuweisen. Die Reichsgetreide-
stelle wird, soweit als möglich, zur Saat geeignete Posten
Hafer und Gerste einlagern, und, falls diese Mengen vom
Heere nicht gebraucht werden, besonders dürftigen Gegenden
zur Ausfaat zur Verfügung stellen. Wieviel das sein wird,
ist zurzeit nicht abzusehen, es ist daher trotzdem dringend
geboten, daß jeder Landwirt zur Vorsicht aus seinen eigenen
Beständen, wie oben angeführt, durch tüchtiges Bearbeiten
mit der Windege sich erst einmal selbst den notwendigen
Bedarf an Saatgut sichert.

.. Für den Verkehr mit Gemüse im Jahre
1918 sind nunmehr die näheren Anordnungen der Reichsstelle
erschienen. Danach wird die Verordnung vom 3. April 1917
grundsätzlich in Kraft bleiben, und ebenso das System der
Lieferungsverträge. Eine allgemeine Zwangsverfassung von
Frühgemüse ist nicht in Aussicht genommen, dagegen sollen
wie im Vorjahre Höchstpreise festgesetzt werden. Für
das Herbstgemüse ist, wenngleich eine endgültige Ent-
scheidung auch noch nicht vorliegt, mit Bestimmtheit
eine Zwangsbewirtschaftung zu erwarten,
welche sich indessen nicht auf diejenigen Herbstgemüse erstrecken
soll, die durch Lieferungsverträge erfasst sind. Es wird
also voraussichtlich die Regelung dahin gehen, daß Lie-
ferungen auf Verträge unter allen Umständen ausgeführt
werden müssen, während alles Herbstgemüse, das nicht durch
Verträge erfasst ist, in Zwangsbewirtschaftung genommen
wird. Die Lieferungsverträge, deren Abschluß mithin von
großer Bedeutung ist, liegen im Vordergrunde. Es sind darin
für die verschiedenen Gemüsesorten Preise vorgegeben, die
aber nicht als Höchstpreise gelten. Die Höchstpreise werden
vielmehr erst dann festgesetzt werden, wenn der Ausfall

der Ernte sich einigermaßen übersehen läßt. Von wesentlicher
Bedeutung ist, daß nach einem Vordruck, der sich auf den
Vertragsformularen befindet, der Anspruch des Anbauers
auf den Vertragspreis unberührt bleibt, selbst wenn ein ge-
ringerer Höchstpreis festgelegt wird. Sollte aber der Höchst-
preis höher sein als der Vertragspreis, so darf der Anbauer
die Zahlung des höheren Höchstpreises verlangen. Jeden-
falls wird die Festsetzung so erfolgen, daß der Anbauer,
welcher keinen Lieferungsvertrag abgeschlossen hat, dem mit-
hin alles Gemüse, daß er nicht im eigenen Betriebe verbraucht
oder verarbeitet, abgenommen wird, einen geringeren Preis
erhält wie derjenige Anbauer, der einen Lieferungsvertrag
abgeschlossen hat. Der Abschluß von Lieferungsverträgen
ist von jezt ab freigegeben. Lieferungsverträge dürfen abge-
schlossen werden von Kommunalverbänden und von Großver-
brauchern. Wer als Großverbraucher zugelassen zu werden
wünscht, hat einen diesbezüglichen Antrag durch die Hand des
Kommunalverbandes der Bezirksstelle für Gemüse und Obst
für den Regierungsbezirk Wiesbaden — Geschäftsabteilung
in Frankfurt a. M., Gallusanlage 2 — eingureichen.

+ Staffel, 6. Febr. Dem Schützen Karl Heberling
beim Masch. Gew.-Scharfschützentrupp, Enkel des Veteranen
von 1870/71 Herrn Joh. Hahnmann, wurde für tapferes
Verhalten vor dem Feinde im Westen das Eiserne Kreuz
verliehen.

— Dehrn, 5. Febr. Der Wehrmann Heinrich Bar-
thol. Sehr von hier wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde
im Westen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er steht
seit August 1914 im Felde.

a. Niederbrechen, 5. Febr. Dem Gefreiten Wehrmann
Willi Schorn von hier, Sohn des Oberbahnassistenten
Georg Schorn, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

— Arfurt, 4. Febr. Der Musketier Willi Schäfer,
Sohn der Frau Landwirt Heinrich Schäfer Witwe von hier,
erhielt auf dem städtischen Kriegsschauplatz für bewiesene Tapfer-
keit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz. Der junge Krieger
steht seit 15 Monaten ununterbrochen im Felde.

d. Heringen, 6. Febr. Für treue Pflichterfüllung
vor dem Feinde wurden aus unserer Gemeinde mit dem
Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Kanonier Albert Werner,
Sohn des Landmanns August Werner, Feldbäder Wilhelm
Lanz, Sohn der Witwe Wilhelm Christian Lanz, und Mus-
ketier Eduard Conrad, Sohn des Landmanns Wilhelm
Conrad

FC. Oberlahnstein, 5. Febr. In die hiesige katho-
lische Kirche hat sich nachts ein Dieb einschließen lassen und
dann die Opferlaken geraubt.

FC. Aus dem Taunus, 5. Febr. Die Raubreisgebilde,
die in den letzten zehn Tagen vor allem in den höher ge-
legenen Wäldungen hervorgerufen wurden, haben dort erheb-
lichen Schaden verursacht. Zweige, Äste, ja ganze
Bäume sind unter der Last des Raubreiss zusammen gebrochen.
An den Fichtenbeständen ist der Schaden sehr bedeutend. In
den Wäldungen im westlichen Taunus kann man dieselben
Beobachtungen machen. Auch den jungen Obstplantagen hat
der Raubreis nicht geringen Schaden zugefügt. Die jungen
Bäume sind einfach unter der Last zusammen gebrochen.

Homburg (Pfalz), 7. Febr. Gestern früh um 7 Uhr
stieß der D.-Zug Weg Frankfurt Leipzig Nr. 241 im Wahn-
hof Homburg auf eine im Gleise haltende Maschine. Die
Zugmaschine und 7 Wagen entgleiten; etwa 8 bis 10 Rei-
sende wurden leicht verletzt. Auch der im Frankfurter Haupt-
bahnhof stationierte Zugführer Claus erlitt eine Kopfverwun-
de. Alle Reisenden wurden mit den nächsten Zügen weiterbefördert.
Der Materialschaden ist nicht erheblich.

FC. Ludwigshafen, 5. Febr. In diesem Frühjahr kann
Ludwigshafen sein 75jähriges Bestehen feiern. Zu Anfang
des Jahres 1843 genehmigte König Ludwig I. von Bayern,
daß dem bisher unter dem Namen Rheinshanze bekannten
Handels- und Hafenplatz gegenüber von Mannheim und der
sich dort bildenden Gemeinde der Name Ludwigshafen be-
gelegt werde. In dem Jahre 1830 stand an diesem Platz
nur das Wirtshaus „Zum Anker“, 1840 war die Ansied-
lung auf sieben Häuser mit 90 Einwohnern angewachsen,
1870 zählte das Gemeinwesen bereits 8000 Einwohner und
heute ist Ludwigshafen die größte Stadt der Pfalz.

Breslau, 5. Febr. Graf Roon erhielt vom Kaiser
folgendes Telegramm: Zu meinem herzlichen Bedauern höre
ich, daß der Krieg Ihnen nun schon den fünften Sohn ge-
nommen hat. Ich denke an die tiefe Trauer, in die Sie
durch den Tod Ihrer Gattin und der vier vor dem Feind
gefallenen Söhne versetzt wurden, und spreche Ihnen und der
belaugerten Witwe zu diesem neuen Verlust meine warmste
Teilnahme aus. Möge Ihr gerechter Schmerz gelindert
werden durch die Gewißheit, daß das deutsche Volk stolz
darauf ist, Väter und Söhne zu besitzen, die zur Ehre
ihres berühmten Namens willig ihr Leben dem Vaterlande
opfern. Gott bleibe Ihnen tröstlich zur Seite. — Enkel des
Kriegsministers Graf Roon, der durch seine Reorganisation
die Kriege 64, 66 und 70 möglich machte.

Amtlicher Teil.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Der Herr Regierungspräsident hat darauf hingewiesen,
daß in den nach § 10 der Instruktion, betr. die Stellung
unter Polizeiaufsicht, vom 30. 6. 1900 (Ertrabeilage zum
Regierungs-Amtsblatt Nr. 34) von den Ortspolizeibehörden
als Organe der Landespolizeibehörde erlassenden Verfügungen
lehteres —, daß die Ortspolizeibehörde als Organ der
Landespolizeibehörde handelt — besonders zum Ausdruck
zu bringen ist. Ueberhaupt empfiehlt sich allgemein ein ent-
sprechender Vermerk in Fällen, in denen unterstellte Behör-
den im Auftrage oder als Organe — ohne besonderen Auf-
trag — der Landespolizeibehörde handeln.

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 12. 9. 1900,
1. 12 028, Kreisblatt-Sonderabdruck S. 104 — erlaube ich,
dies in vorkommenden Fällen zu beachten.

Limburg, den 2. Februar 1918.

L. 2/84. Der Landrat.

In kreisärztlichen Angelegenheiten bin ich an Wochen-
tagen von 10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nach-
mittags zu sprechen.

Limburg, den 26. Januar 1918.

Der Königl. Kreisarzt.
Medizinalrat Dr. Tenbaum.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Wiederaufrichtung des Handwerks nach dem Kriege.

Kreisverband für Handwerk und Gewerbe.

4/29

Gymnasium und Realprogymnasium.

Anmeldungen

neuer Schüler für das kommende Schuljahr müssen auch in diesem Jahre baldigst, spätestens bis zum 23. Februar, erbeten werden. Vorzulegen sind Zeugnisse und Geburtsurkunde. Das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule kann nachgeliefert werden. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete an allen Werktagen von 11—12 Uhr in seinem Amtszimmer im Gymnasium entgegen.

Dr. Jöris, Gymnasialdirektor.

Limburg, den 28. Januar 1918.

1) Vom Herrenschaft befreit, habe ich meine

Rechtsanwaltsstätigkeit

wieder aufgenommen.

Dissmann, Rechtsanwalt,
Limburg (Lahn).

4/30

Eichenholz

von 7 cm aufwärts stark kauft in Brühl, Scheitern und
Stämmen jedes Quantum von Behörden und Privaten.

Josef König, Delitzsch, Wiesbaden, Fernspr. 4035.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaft

Uniformstücke — Hüten — De
wasserdichte Bekleidung

Wilh. Lehnard senio

c. Kornmarkt.

Hunde an die

Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die
Hunde durch stürmischen Treiben die Meldungen aus vor-
unserer Soldaten ist die Stellung gebracht. Hunderten
die Meldehund das durch Abnahme des Meldeganges durch
tuge Meldungen f. Leben erhalten worden. Militärisch wich-
Stelle gelangt und durch die Hunde rechtzeitig an die richtige
Ort.

kannt ist der Nutzen der Meldehund im ganzen Lande be-
gibt es noch immer Befürworter von kriegsbrauchbaren
Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der
See und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann,
Airedale-Terrier und Weimarer, auch Kreuzungen aus diesen
Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über
50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von
Fachlehrern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebens-
tasse nach dem Kriege an ihre Besitzer zurück-
gegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie
müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergoht daher
nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den
Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Melde-
hundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichten-
truppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Melde-
hund.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von
jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur verfilberter Sachen zu einem guten Preise
angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Welt-
markt soll für die deutsche Salute nutzbar gemacht werden.
Der Ankauf von Goldsachen und Juwelen erleidet da-
durch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf
die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um
die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel
und Rohstoffe im Ausland zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch von 10 bis 12 Uhr,
Obere Schiede 14 (Vorschussverein).

Betten

Prima Körper-Federleinen

mit

feinsten weißen Halb

oder Dunnen ge

preis

H. T. wert 2/32

Ober Albert jr.

e Grabenstraße 10.

Wir kaufen jedes, auch

das kleinste Quantum

Lederseim

und 2/29

Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist & Hobraeck,

Adolf a. Main.



Achtung!

Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Preisen.

Josef Sindorf,

Fischmarkt 19 7/29

— Telefon 50 —

Euche kleine, wie große

Land- u. Bauernhäuser

mit Garten und Acker und

Obstanlagen sowie

schäffl. Güter jedw.

Mühlenanwesen

für vorgezeichnete Kaufstücker.

Julius Tilly, Stockheim

Fernsprecher 22. in Oberhausen.

Wichtig für

Hinterbliebene von

Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung

der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen

betreffen, erhalten Sie kostenlos Auskunft und

Hilfe von der

Stützstelle für Kriegshinterbliebene

in Limburg

Schlichter:

Limburg a. L. Lahn im Saal.

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrau: in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes,
Jugend! Und die deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands
Frieden und Schicksal! In den Städten, die Väter brauchen in Feindesland oder in den
Kindern getan haben, haben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihnen
neu gekostet hat. Blau und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und
Ihr hattet sie zu sich heim. Und wer in diese glückseligen Kinder Augen sah, der wollte:
ihnen Euer mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die
Scholle, Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Jugendbrüdergefühl zu Euch und Eurer
enirrt hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr
entzogen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verkennen — nicht alle Kinder haben sich Eurer
Opfers wert gezeigt, Auswurf von Müttern und Kindern hat Euer Opferwilligkeit nicht selten
auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine
Unarten verziehen! Aber unbescheidenes, anspruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden,
das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl erkalten. Und wenn Ihr trotzdem alles
versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Euer mütter-
liche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer
gebracht und Euch gebührt der größte Dank!

Nur dazu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt
nur, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern
bereit sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine
vorsichtige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbe-
reitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere,
mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch
gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über
die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorstell-
ungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln
auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt.
Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure
Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen
und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu
leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache danken. Von nennenswerter Landarbeit
kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen
sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern
auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf ge-
wartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen von
all den ungeheuren Herrlichkeiten draußen auf dem Lande dann hören die Dahingebliebenen
mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnlichsten Wunsch, ein einziges mal doch auch
zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibst Du, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte
Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegenommen
und die leise Hoffnung auf den kommenden verflücht diesen Kindern die kalten Winterstage
hochoben im fernen Stad oder unten in feuchter Kellerwohnung. Der Landaufenthalt
wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhältet sie ihnen, Ihr
deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergoht denn von neuem der Ruf an Euch „Landfrauen helft!“ Im
Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande
zubringen. Im Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Die im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter
welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersicht ist,
durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Einfamilienhaus

m. Garten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Ang. d. Größe

u. des Preises unter Nr. 1/32

an die Geschäftsst. d. Zeitung

erheben.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegeeltern
von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos
Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können.
Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärzt-
licher Behandlung, so wird es erst nach der Genehmigung wieder
zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutter-
beratungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden
den Ernährungsstatus und die Pflege festzustellen. Es wird
auf einer genauen Kinderwaage gewogen, damit von Sprech-
stunde zu Sprechstunde eine Zunahme oder Abnahme des Kindes
festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die
Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und
angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen
soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem
Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der
Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das
Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die
Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat ein-
zuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kost-
spieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr
zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die
schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebens-
jahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsstunden statt?

Parkstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nach-
mittag von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss

Das große
politische
Blatt. Die
Vossische
Zeitung

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus